

Urbaner öffentlicher Raum und Verhaltensregulierung

The development of urban public space has always reflected the history of the behaviour of man who figuratively forms it. Public space does not exist in its own right, it does not exist independently of man. In the historical perspective over a longer time, changes in the position of the individual in society and changes in personality become visible. Public space in the city also is affected by this transformation.

Not only the structure of urban public space has changed: There has been also a shift in importance of public space as the activities of the urban public demand less social space for its conduct.

The connection of public space and regulation of conduct is dealt with in this paper. Elements of an integrated theory of public space are collected in order to connect aspects of the conception of physical space of planning science with aspects of social use of spaces and of the psychogeneous dynamism of public space. It is to be shown that in future the context of design and use of urban public space require planning concepts that are embedded in a community's way of life.

Bei dem Text handelt es sich um eine gekürzte Fassung des Habilitationsvortrages des Verfassers am Fachbereich Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung der Universität Hannover (Dezember 1998).

1. Einführung

Die Entwicklung des urbanen öffentlichen Raumes ist immer schon eine Geschichte des Verhaltens der Menschen gewesen, die ihn figurativ bilden. Öffentlicher Raum ist keine eigenständige Kategorie, die unabhängig von den Menschen existiert. In einer längerfristigen historischen Perspektive sind Veränderungen der Stellung des einzelnen Menschen in der Gesellschaft und ein Wandel ihrer Persönlichkeit zu erkennen. Von dieser Transformation wurde der öffentliche Raum in der Stadt mit erfasst.

Dabei hat sich nicht allein die Gestalt von urbanen öffentlichen Räumen verändert: Der Stellenwert öffentlicher Räume ist ein anderer geworden, weil die städtische Öffentlichkeit die Funktion verlor, ein sozialräumlicher Rahmen für die Regulierung des menschlichen Verhaltens zu sein (vgl. Abbildung 1). Die gegenwärtigen Klagen von Bürgerinnen und Bürgern über die «Unordnung» im öffentlichen Raum sind Ausdruck dieser Situation. Der Ruf nach repressiven Interventionen der Polizei gegen auffällige Personengruppen im Strassenraum, gegen Alkohol- und Drogenmissbrauch, gegen aggressive Bettelei, gegen Graffiti-malereien an Hauswänden und gegen Vandalismus bedeutet: Die Überwachung urbaner öffentlicher Räume soll durch formale Instanzen der sozialen Kontrolle erfolgen, weil die informellen sozialräumlichen Strukturen dazu kaum noch in der Lage sind.

Diesem Zusammenhang von öffentlichem Raum und Verhaltensregulierung nähert sich die folgende Abhandlung an. [1] Es werden Bausteine einer integrierten Theorie des öffentlichen Raumes aufgeschichtet, um Aspekte des physikalischen Raumverständnisses der Planungswissenschaften mit Aspekten der sozialen Raumnutzung und der psychogenen Aufladung öffentlicher Räume in Verbindung zu bringen. Dabei soll gezeigt werden, dass die Gestalt- und die Nutzungsbedingungen urbaner öffentlicher Räume zukünftig kommunalistisch eingebettete Planungskonzepte brauchen.

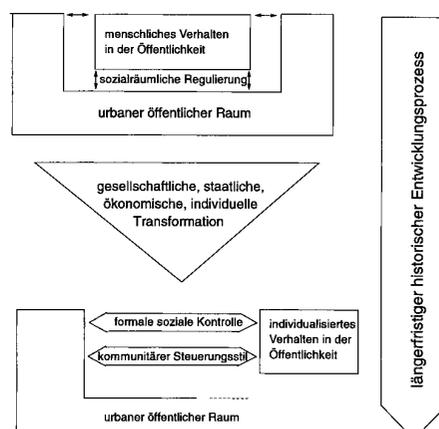


Abb. 1: Tendenzen der Verhaltensregulierung in urbanen öffentlichen Räumen

2. Öffentlicher Raum als Container

Dem Begriff des öffentlichen Raumes liegt in den Planungswissenschaften ein naturwissenschaftliches Raumverständnis zu Grunde (Läpple 1991, 190). In Anlehnung an das Weltbild der klassischen Physik werden der Raum und seine körperlichen Objekte entkoppelt. Albert Einstein bezeichnete diese Raumvorstellung als Container-Raum, der scheinbar a priori existiert, um gesellschaftliche und soziale Rauminhalte aufnehmen zu können (1954, XV). Der funktionale Kontext der gesellschaftlich-sozialen Inhalte des Raumes wird ausgeblendet, als ob der öffentliche Raum von den Menschen darin unabhängig sei. Nach dem relationalen Raumkonzept von Einstein bilden die Objekte und der Raum einen unauflösbaren Zusammenhang, weil Orte innerhalb des Raumes jeweils nur durch die relationale Lage der Objekte bestimmt werden.

Das physikalische Raumbild gewann in den Planungswissenschaften und in der professionellen Planungspraxis Dominanz, weil sich die Gestaltungsaufgaben mit dem Instrument der euklidischen Geometrie sehr gut lösen lassen (vgl. Sieverts 1983). Dabei kommen drei Paradigmen zur Anwendung:

Nach dem ersten *Paradigma des gebauten Rahmens* sind öffentliche Strassenräume ein Produkt der Häuser, weil ihre Aneinanderreihung zu einprägsamen städtischen Raumkanten führt (Feldtkeller 1994, 81). Von Gebäuden umschlossene Strassenräume trennen private und öffentliche Räume voneinander ab. Christopher Alexander u.a. haben dafür eine «Muster-Sprache» entwickelt (1995, 558 ff.): Aussenräume dürfen nicht bloße Resflächen zwischen den Gebäuden sein, sondern die Anordnung der Bebauung schafft öffentlichen Raum als «positiven Aussenraum» mit erfahrbaren Raumkanten.

Das zweite *Paradigma des öffentlichen Freiraums* richtet das Augenmerk auf die Funktion und Gestaltung des öffentlichen Raumes als «von Bebauung freie Fläche». Diese Negativdefinition bezieht sich auf den Aussenraum, der – wie es Nagel herausgestellt hat – vor allem naturräumlich und kulturräumlich

gestaltet wird (Nagel, Oppermann 1985, 87). Bochnig und Selle betonen als Kriterium für Öffentlichkeit, dass Flächen frei zugänglich sein müssen (1992, 53).

Als drittes ist das *Paradigma der Verfügungsrechte* zu nennen. Hoffmann-Axthelm interpretiert die Gestaltungsdimension des physikalischen Raumes anders (1993, 138). Nicht die Raumbilder, die Planerinnen und Planer auf Strassen und Plätze projizieren, seien bedeutsam, sondern die an den Flächen hängenden Rechte. Die Gestaltung des öffentlichen Raumes beginne bei der prinzipiellen Trennung von öffentlichen Flächen und privaten Parzellen. Die Differenz zwischen Hoheitsrecht und Hausrecht mache den städtischen öffentlichen Raum als gesellschaftliche Form aus.

In der Planungsliteratur, die diesen Paradigmen folgt, herrscht die Vorstellung vor, der öffentliche Raum müsse als quasi leerer Raum handwerklich nur richtig parzelliert und geplant sein, damit die Menschen ihn adäquat ausfüllen können. Das planerische Leitbild definiert den baulich geschlossenen öffentlichen Raum dabei in der Regel als Kommunikations- und Fussgängerraum, weil die Verflechtung von privaten Nutzungen in und hinter den Gebäuden mit den öffentlichen Aussenbereichen eine vielfältige Benutzung der Plätze und der Wege am Strassenrand bewirke. In den Planungswissenschaften hat sich in der Folge die Ideologie verfestigt, dass der öffentliche Raum vorrangig eine Kommunikations- und Integrationsfunktion für die Stadtgesellschaft zu leisten habe und einer entsprechenden professionellen Gestaltungsstrategie bedürfe.

Es wird nicht berücksichtigt, dass sich der Struktur- und Funktionswandel der öffentlichen Räume nicht allein auf planerische Entscheidungen zurückführen lässt. Der wissenschaftliche Diskurs verharrt in einem Dualismus des Raumbegriffs: Die Planungswissenschaften konzentrieren sich auf den Begriff des physikalischen Raumes als instrumentelle Grundlage von Gestaltungsaufgaben. Die Konstituierung von Raum durch die soziale Raumnutzung wird begrifflich abgespalten und den Sozial- und Gesellschaftswissenschaften zugeordnet.

Das schafft eine Barriere, die eine wirklichkeitsgerechte Erfassung des urbanen öffentlichen Raumes hemmt. Es ist ein integrierter Raumbegriff erforderlich, der die relationale Ordnung zwischen physikalischen Bedingungen und sozialen Objekten als komplementäres Wesensmerkmal urbaner öffentlicher Räume anerkennt.

3. Öffentlicher Raum als Sozialfigur

Unter sozialwissenschaftlicher Perspektive werden die Formen der Verhaltenskoordination als Grundlage urbaner Öffentlichkeit betrachtet:

Das zentrale Kennzeichen des urbanen öffentlichen Raums wird darin gesehen, dass zwischen den Menschen ein charakteristisches einheitliches Repertoire an Praktiken zur Wahrung des persönlichen Image verbreitet ist. Historisch betrachtet differenzierten sich in bürgerlichen Interaktionen die Höflichkeitsformen der höfischen Gesellschaft aus. Die höfischen Regeln der Achtung und Rücksichtnahme unter Fremden und Bekannten wurden für Begegnungen im urbanen öffentlichen Raum weiter stilisiert. So konnte auf eine emotional zufriedensstellende Weise miteinander umgegangen und zugleich die Distanz gewahrt werden.

Im öffentlichen Raum werden Verhaltensweisen ritualisiert, die deutlich von Verhaltensformen der Privatsphäre unterschieden werden können. Aus der Theaterwelt hat Goffman die Metaphern der «Vorderbühne» und der «Hinterbühne» übertragen, um diese Differenz anschaulich zu machen (1969, 99 ff.). Der öffentliche Raum in der Stadt zählt zur Vorderbühne; die «persönliche Fassade» wird dort nach «Regeln des Anstands» aufrechterhalten. Auf der Hinterbühne kann das Individuum als Darsteller die Maske fallen lassen und aus der Rolle fallen (vgl. auch ders. 1971).

Auch Hans-Paul Bahrdt folgte diesem *Paradigma der rituellen Anonymität* (1974, 64 f.). Er beschrieb, wie sich die Beziehungen im urbanen öffentlichen Raum in die Moderne hinein zu einer distanzierteren Kontaktform veränderten. Die öffentlichen Beziehungen laufen

nicht über hierarchisch definierte Persönlichkeitsrollen ab, sondern werden anonym in unvollständiger sozialer Integration geknüpft. Die Kommunikation erhält dadurch eine flüchtige, neutrale Beziehungsqualität.

Bereits diese Beispiele unterstreichen, dass der urbane öffentliche Raum kein zeitloser Gegenstand ist; er ist als sozialräumlicher Prozess aufzufassen, in dem sich Raum- und Sozialfiguren korrespondierend wandeln. Die bauliche Anordnung öffentlicher Räume spiegelt den Entwicklungsstand der jeweiligen gesellschaftlichen Figuration. Richard Sennett hat sich in der Studie «Fleisch und Stein – Der Körper und die Stadt in der westlichen Zivilisation» intensiv mit der Frage auseinandergesetzt, wie das Körperideal einer Epoche in der Gestaltung des städtischen Raumes Ausdruck fand (1995). Er setzte damit die Analyse «Verfall und Ende des öffentlichen Lebens – Die Tyrannei der Intimität» fort, in der die Auswirkungen der Psychogenese auf den öffentlichen Raum im Laufe der vergangenen Jahrhunderte beleuchtet wurde (1983). Die Auswirkungen untersuchte er auf der Grundlage eines *Paradigmas*, das auf den *Zusammenhang von Körper- und Raumideal*, von Körper- und Raumbild fokussiert ist.

4. Soziale Produktion öffentlicher Räume als integrierte Theorie

Hier wird Raum als sozialphysikalische bzw. als sozialräumliche Struktur aufgefasst. Nach Henri Lefebvre ist Raum immer sozial produziert (1974): sei es durch Kauf, Verkauf oder Tausch; sei es durch die Konvergenz der Sinne und Bewegungen des menschlichen Körpers im Raum oder sei es durch die ökonomischen und politischen Kräfte der gesellschaftlichen und staatlichen Organisation.

Mark Gottdiener hat daraus das *Paradigma der sozialen Produktion urbaner Räume* abgeleitet. Es basiert darauf, dass städtische Raummuster vom System der sozialen und gesellschaftlichen Organisation erzeugt werden (Gottdiener 1985, 267 ff.). In der gegenwärtigen historischen Konstellation sind es ökonomische, politische und kulturelle Einflusskräfte des Kapitalismus. So ist

beispielsweise die aktuelle Transformation städtischer Raummuster von einer Raum-Zeit-Kompression im Rahmen der internationalen Arbeitsteilung gekennzeichnet, die die Bedingungen des lokalen öffentlichen Lebens in Städten fundamental verändert.

Auch Edward Soja bedient sich des Konzepts von Henri Lefebvre (1996, 71ff.). Er bringt zum Ausdruck, dass unser Verständnis, was Raum ist, durch Wahrnehmung, Vorstellung und durch Lebensvollzug im Sinne gelebter Räumlichkeit generiert wird: (1) Der wahrgenommene Raum bezieht sich auf materiell-physikalische Räumlichkeit. Im Alltag orientiert sich die Wahrnehmung an den Routinen der Raumnutzung. (2) Der vorgestellte Raum entspricht einem objektivierten Denkprinzip. Eine konkrete Räumlichkeit muss auf eine formale Raumvorstellung reduziert werden, wenn natürliche und gebaute Umwelten plangeleitet gestaltet werden sollen. (3) Die gelebte Räumlichkeit bezieht sich auf die komplexe Gesamtsituation von physikalischer und Sozialfigur.

Mit einer integrierten Theorie der sozialen Produktion urbaner Räume lassen sich physikalisch-planerische, sozialgesellschaftliche und historische Facetten verbinden. Vor diesem Hintergrund sind baulich-gestalterische Raumbildungen allein nicht in der Lage, Öffentlichkeit zu erzeugen. Sie können sie allenfalls aufnehmen; denn Öffentlichkeit ist ein gesellschaftliches Phänomen und wird von sozialen Entwicklungen bestimmt.

5. Wandel des öffentlichen Raumes im Zivilisationsprozess

Das *Paradigma des Zivilisationsprozesses* ist bei der Integrationsarbeit behilflich. Es lenkt die Aufmerksamkeit auf den Zusammenhang von räumlicher und sozialer Entwicklung. Norbert Elias führte drei Grundkontrollen an, die auf den Wandel des öffentlichen Raumes einen Einfluss hatten (1970, 173): (a) die wachsende Kontrolle über die aussermenschliche Natur im Laufe der technologischen Entwicklung, (b) die wachsende Kontrolle über die zwischenmenschliche Kooperation und Koordination im Laufe der gesellschaftlichen Organisati-

onsentwicklung und (c) die wachsende Kontrolle über die individuelle Selbststeuerung im Zivilisationsprozess.

Zivilisierung bedeutet, dass sich die Stellung der einzelnen Menschen innerhalb der Staatsgesellschaften und ihre Persönlichkeitsstruktur verändern. In diesem Prozess verloren die Regeln des Verhaltens und Empfindens im Verlauf der Jahrhunderte immer mehr den Charakter von äusseren, sozialräumlich gefassten Fremdzwängen. Sie wurden zu inneren, autonomen – d. h. raumunabhängigen – Selbstzwängen transformiert (Elias 1969, Bd. 2, 317). Die gesellschaftlichen Abhängigkeiten dehnten sich mit dem ständig grösser werdenden Kreis verflochtener Menschen im Raum aus. In der Folge verringerte sich die Abhängigkeit des einzelnen Menschen von den lokalen Beziehungsnetzwerken.

Dies führte: (a) zu einer reduzierten Raumbindung der Individuen, denn sie waren weniger auf einzelne Räume, sondern mehr auf einen grösseren räumlichen Radius ausgerichtet; (b) zu geringeren Kontrasten zwischen öffentlichen Räumen, weil sich die Gestalten des öffentlichen Raums vereinheitlichten; und (c) zu einer Psychologisierung der öffentlichen Räume, weil sie Merkmale der menschlichen Individualisierung aufnahmen.

Im folgenden werden einige Aspekte dieses Prozesses exemplarisch veranschaulicht:

Verhäuslichung

Die Verhäuslichung stellt einen längerfristigen Trend des Zivilisationsprozesses dar. Darunter ist eine fortwährende Verlagerung öffentlicher Funktionen in Innenräume zu verstehen (Gleichmann 1976). Beispiele sind (a) der Wandel des öffentlichen Raumes von der Strassenöffentlichkeit zu gemeinschaftlichen Höfen und privatem Wohnen, (b) von lokalen Märkten auf städtischen Plätzen zu Markthallen und (c) die Verlagerung von sozialen Treffpunkten auf Stadtplätzen in soziokulturelle Einrichtungen.

Die Errichtung privater überdachter Räume in den Städten, die als scheinbar öffentliche Zonen inszeniert werden, haben in den vergangenen Jahrzehnten eine Paradoxie des Öffentlichen beför-

dert. Der öffentliche Strassenraum wird zunehmend in Innenräume erweitert und dort privatisiert. Aktuelle Beispiele sind Shopping Malls und Passagen (vgl. Dörhöfer 1998).

Neutralisierung durch Funktionstrennung

Mit der modernen Fortbewegungstechnik, die den Aufenthalt auf der Strasse stört, verliert der öffentliche Raum seine unabhängige Erfahrungsqualität (vgl. Herlyn 1997). Die Logik der Geschwindigkeit trennt den Körper von den Räumen, durch die er sich bewegt (vgl. *Auffahrt*, von Saldern 1994). Bei der Durchquerung des öffentlichen Raumes in Fahrzeugen löst er sich in eine diffuse Neutralität auf (Sennett 1995, 456). Dies blieb nicht ohne Folgen auf die Raumorganisation der Öffentlichkeit. In der Charta von Athen wird die Wohnung zum Zentrum der Stadt (Le Corbusier 1957, 108 f.). Der öffentliche Raum kommt begrifflich nicht vor, wird den Funktionen Wohnen, Freizeit, Arbeiten und Verkehr als Ausstattungs- und Wegemerkmale subsumiert.

Mit der Funktionentrennung zerfiel das öffentliche Verhalten in funktionsgeprägte Muster: Sie lassen sich grob beschreiben als (a) anonyme Geschäftigkeit in Innenstädten, (b) zeitliche Gebundenheit im Umfeld von Arbeitsstandorten, (c) lockere Entspanntheit an Erlebnisorten der Freizeit und (d) distanzierte Bekanntheit in den Wohnquartieren.

Mit der hohen räumlichen Mobilität und der grossen Zahl alltäglicher Begegnungen wird das Schweigen zu einem Schutzwall individueller Privatheit (Sennett 1995, 421 f.). Es formte sich als persönliches Recht heraus, nicht von Fremden angesprochen zu werden und auch selbst die anderen zu ignorieren, um nicht deren Privatsphäre zu verletzen. Die Begegnung im urbanen öffentlichen Raum wird von weitgehender Ignoranz geprägt, als ob Menschen, die sich im öffentlichen Raum begegnen, allein dort wären bzw. der oder die jeweilig andere nicht existent wäre.

Mediatisierung

Die Prozesse der Nationalstaats- und Weltsystembildung haben das Interesse

von der lokalen zur Öffentlichkeit der überlokalen Massenmedien verschoben. Als öffentlich wurde ursprünglich ein politisches Geschehen bezeichnet, das sich potentiell vor den Augen aller abspielte. Nach der Ausdehnung des Erfahrungsraumes auf einen globalen Massstab wird die Herstellung einer politischen Öffentlichkeit von den öffentlichen Kommunikationsmitteln der modernen Massenmedien übernommen. Durch die Entwicklung der Massenmedien hat der öffentliche Raum der Stadt seine politischen Funktionen weitgehend an den privaten Raum verloren. Die neuen Informations- und Kommunikationstechniken verlagern Funktionen des öffentlichen Raums in die Privatsphäre der Wohnung; der Erfahrungsaustausch an der Strassenecke wird ersetzt durch das wortlose Fernsehen (Häussermann, Siebel 1987, 225).

Verinselung, Fragmentierung

Die Tendenz einer Verinselung des urbanen öffentlichen Raumes zu voneinander relativ isolierten Erfahrungsräumen ist Ausdruck einer sozialen Entmischung, die mit der längerfristigen Spannung zwischen den beiden Polen von Armut und Reichtum in den Städten zusammenhängt (Ronneberger 1998). Die Folge polarisierter Städte sind semiotisch entsprechend markierte Imagines von Stadträumen (Alexander 1995, 43 ff.).

Öffentliche Räume werden darüber hinaus entlang der Differenzierungen von Lebensstil und Milieu selektiv bewertet (Hradil 1987, Sinus 1996): So sind semantische Auf- und Umwertungen des öffentlichen Strassenraumes (a) bei jüngeren, schwach etablierten Milieus und (b) bei Milieus mit hohem Kulturkapital verbreitet, während etablierte Milieus den öffentlichen Raum der Strasse eher mit Gefahr, Anonymität, Unkontrollierbarkeit und Unsicherheit assoziieren.

Der urbane öffentliche Raum löst sich als konkreter Sozialraum in eine Koexistenz verschiedener sozialer, kultureller und ökonomischer Logiken innerhalb derselben räumlichen Struktur auf. Die Präsenz von Punks in den Innenstädten, die Love-Parades der Techno-Fans, die Präsentationsformen des Cabrio fahren-

den Milieus vor ihren Bars, die Inanspruchnahme bestimmter öffentlicher Flächen durch Migranten-Communities, die Herrschaft über lokale Territorien durch Jugendgangs oder die Zeichen der Graffiti-Szene unterstreichen, dass der öffentliche Raum in der gegenwärtigen Stadt weniger eine einheitsstiftende Funktion hat, sondern ein Mosaik milieudifferenzierender Inseln darstellt.

Diffusion und Verflüssigung

Die Entwicklung von Verkehr und Telekommunikation hat die Orientierung vom öffentlichen Raum weg verlagert. Die Menschen orientieren sich diskontinuierlich im Raum der Stadt.

Für Manuel Castells steht dahinter eine neue Raumlogik, die er mit dem Etikett «Space of Flows» bezeichnet hat (1996, 378): Der Raum der Flüsse, der die Konnotation des fließenden Raumes beinhaltet, ersetzt die alte Raumlogik des Raums der Plätze. Die Orte und Plätze existieren nicht mehr für sich, sondern die räumlichen Positionen werden über die Flüsse zwischen ihnen definiert. Der Raum der Flüsse wird über die Verflechtung von Entscheider-Eliten der Weltwirtschaft, des Weltfinanzsystems und des Weltstaatensystems gespannt. Dahinter staffeln sich kontinentale, nationale und regionale Vernetzungen. Die Eliten bilden eine eigene internationale Stadtgesellschaft, was zu einer internationalen Vereinheitlichung von Lebensstilen und symbolischen Umwelten geführt hat: Beispielsweise unterscheiden sich die öffentlichen Räume der Flughäfen international kaum noch. Die Netzwerke der marginalen Schichten bleiben dagegen lokalistisch ausgerichtet.

Narzisstisch-psychogene Formung

Muster der Persönlichkeitsstruktur lassen sich auf den urbanen öffentlichen Raum übertragen. Erich Fromm hat darauf hingewiesen, dass in der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts die Wesenszüge des analen Charakters zur Norm des moralischen Verhaltens erhoben wurden (1979, 85). Die vom Überich geprägte zwanghafte Persönlichkeitsstruktur war der damalige Identitätsstandard. Das räumliche Korrelat waren

öffentliche Räume mit tiefgreifenden Kontrollstrukturen; diese Räume waren klar strukturiert und geordnet, ohne heftige Affekte in der Gestalt.

Im 20. Jahrhundert gewannen intime Kontaktformen im öffentlichen Raum die Oberhand (Sennett 1983, 426). In der Masse, wie das persönliche Motiv den absoluten Vorrang bekommt und die Menschen die ganze Aufmerksamkeit auf ihre Gefühlstonungen legen, verfallen die Reste höfischer Umgangsformen und mit ihnen die darauf zugeschnittenen Muster urbaner öffentlicher Räume.

Die aktuelle Psychogenese, d. h. die Herausbildung der individualisierten Persönlichkeitsstruktur, ist mit dem Narzissmus als Identitätsstandard verknüpft (Volkan, Ast 1994, 14 f.). Der Narzissmus lässt sich vereinfacht als dominantes Selbstbild beschreiben, bei der das Ideal-Ich durch starke Selbstbezogenheit überhöht wird (Lasch 1995, 66 ff.). Der öffentliche Raum selbst wird durch Übertragung zum narzisstischen Stadtraum.

Seine Kennzeichen sind das Streben nach: (a) prestigefördernder Oberflächengestaltung; (b) Erlangung von Bewunderung und Anerkennung; (c) Heraushebung gegenüber angrenzenden Räumen; (d) Betonung von emotionalen Erlebnisqualitäten; und (e) Offenheit für alle sozialen Gruppen.

Genauso gehört aber auch die Erfahrung des Scheiterns der Selbstrepräsentanz zum urbanen öffentlichen Raum; die negativen Seiten des räumlichen Narzissmus sind: (a) Verlust sozialer Bindungen an Bevölkerung; (b) Missraten von Gestaltungszielen zu perfektionistischen Überlegenheitsgesten; (c) heftige Schwankungen des Selbstwertes zwischen Festivalisierung und Marginalisierung; (d) starke Abwehrreaktionen gegen soziale Randgruppen; und (e) Überschätzung der sozialen Integrationsqualitäten.

Informalisierung des Verhaltens

In der jüngeren Geschichte wird die beschriebene Entwicklungsrichtung von einem Prozess der «Informalisierung» begleitet (Wouters 1979). In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist beispielsweise der Gebrauch traditioneller

Übersicht: Typologie gelebter öffentlicher Stadträume

Nr	Setting	Pattern	Beispiele
1	<i>Verteilungspolitische Bereitstellung von Räumen für Öffentlichkeit</i>	öffentliche Infrastruktur	Freizeitheim, Bürgerhaus, Bibliothek, Museum, Theater, Schwimmbad, Sportplatz, Spielplatz, Stadtteilpark, naturnahe Erholungsbereiche
2	<i>Religiöse und ethische Orte</i>	auffallende oder formal abweichende Bauwerke	Kirche, Mahnmal, Friedhof
3	<i>Lokale Räume des Wohnumfeldes</i>	Nahbereich der Wohnstandorte	hausnahe Spielplätze, Bänke, Sitzgruppen, kleine Plätze, kleine grüne Verweilzonen
4	<i>Halböffentliche Übergangsbereiche</i>	Verbindung privat / öffentlich	Balkone, Terrassen, Wintergärten, Eingangsbereiche, Zufahrten, Werbeplakate
5a	<i>Reservierte Verkehrsflächen</i>	Fahrwege	Ringstraße, Hauptstraße, Wohngebietsstraße, Bahntrassen, Radwege
5b	<i>Ränder von Verkehrswegen</i>	Straßenrand, Kommunikationsinseln	Bürgersteig, Fußwege, Arkaden, Promenaden, Alleebäume, Straßengraben, wegenehe Grünstreifen; Bahndämme, Bahnhöfe, Airport, ÖPNV-Haltestellen; Telefonzellen, Tankstellen, Straßenkioske, Imbissstände, Stadtinformationssäulen
6	<i>Mobile Verkehrsräume</i>	Serielle Sitzordnung	Innenräume von öffentlichen Verkehrsmitteln: Eisenbahn, Stadtbahn, U-Bahn, Bus; Fahrstuhl/Lift, Rolltreppen
7	<i>Umfeld von Konsumorten</i>	Markt, Erlebnis, Dienstleistung	Konsumorientierte Erlebnisorte: Markthalen, Einkaufszentren, Freiluftmärkte, Passagen, Sportarenen, Volksfestplätze; Dienstleistungsorte: Restaurants, Straßencafés, Bars/Clubs, Warteräume
8	<i>Öffentlich zugängliche Orte für private Tätigkeiten</i>	Orte der ausserhäuslichen Eigenarbeit	Waschsalons, Autowaschstraßen, Recyclinghöfe, Treffpunkte von Autobastlern
9	<i>Lokale Mittelpunkte</i>	Zentrum, Aktivitätsknoten	Innenstadt, zentrale Plätze, zentrale Promenaden
10	<i>Aufgegebene Flächen</i>	Brachen	Industrie-, Militär- und Verkehrsbrachen
11	<i>Informelle Mittelpunkte von sozialen Beziehungsnetzen</i>	Forum, Runder Tisch	Vereine, Bürgerinitiativen, Versammlungen; Vereinsräume, Treffpunkte öffentlicher Kreise
12	<i>Virtuelle Stadtöffentlichkeit</i>	Internet	Lokale Chatrooms, Stadtinformationssystem

Höflichkeitsfloskeln und der persönliche Umgang in sozialer Interaktion informelleren Formen gewichen. Besonders auffällig wurde die Informalisierung durch die unverhüllte Präsentation von Körperteilen in der Öffentlichkeit und durch eine zunehmende Ignoranz gegenüber traditionellen Standards des «guten Geschmacks» bei Kleidung, Aussehen und Ausdrucksformen. Als Ursachen können eine Lockerung der Normen und ein Nachlassen der Selbststeuerung genannt werden.

Ein «gutes Benehmen», das sich in Haltung, Kleidung und Verhalten ausdrückt, wird nur noch in bestimmten etablierten Teilen der Stadtbevölkerung als Regelkodex befolgt. Andere Lebensstilgruppen, besonders aus den unteren gesellschaftlichen Schichten in der Stadt, stilisieren neue Formen der Negation und verursachen mit abweichenden Verhaltensmustern Unsicherheit in öffentlichen Räumen.

6. Typologische Unterscheidung gelebter öffentlicher Räume

Das beschriebene Mosaik von historischen Entwicklungsfacetten der Räumlichkeit, der Gestaltung des physikalischen Raumes und der den öffentlichen Raum erzeugenden sozialen Figurationen muss integriert betrachtet werden. Dann lässt sich ableiten, welche städtischen Raumsituationen öffentliche Räume heute repräsentieren.

Als Ergebnis ist hervorzuheben, dass nicht nur die physikalischen Erscheinungen von Stadtplätzen, Strassen, Wegen und grünen Freiräumen dazuzählen, sondern auch öffentlich zugängliche Gebäude, Netzwerke der lokalen Öffentlichkeit und öffentlich zugängliche virtuelle Stadträume. Zwölf Settings gelebter öffentlicher Räume lassen sich typologisch unterscheiden (vgl. tabellarische Übersicht).

Aus dieser Typologie heraus ist erkennbar, dass eine wissenschaftlich angemessene Herangehensweise nicht den öffentlichen Raum zum Untersuchungsgegenstand haben kann. Der öffentliche Raum ist kein einheitlicher Typus aussenräumlicher Gesellschaftsintegration; die Vielfalt semiotisch ent-

sprechend abgrenzbarer Stadträume impliziert eine Pluralisierung öffentlicher Räume.

7. Tendenzen der öffentlichen Verhaltensregulierung

In den urbanen öffentlichen Raum sind zunehmend intimere und affektivere Formen des Umgangs und der Kommunikation eingedrungen (Sennett 1983). Die Unterscheidung Goffmans zwischen «Vorderbühne» und «Hinterbühne» verlor deshalb von den 50er Jahren bis heute deutlich an Schärfe (1969). Der öffentliche Raum der Stadt ist nicht mehr der Rahmen, der Regeln des Anstands vorgibt und soziale Kontrolle sichert. Es wird vermehrt intimes Hinterbühnen-Verhalten gezeigt. Die Zahl der Menschen, die in der Öffentlichkeit regressiv traditionelle Rollen verlassen, hat sich beträchtlich erhöht. Der städtische öffentliche Raum verlor die Funktionen sozialer Kontrolle, ein sozialräumlicher Rahmen für die Regulierung des menschlichen Verhaltens zu sein.

Soziale Kontrolle hat eine Schlüssel-funktion bei der Erzeugung von Ord-

nung in komplexer werdenden Gesellschaften. Im Blickpunkt steht die Kontrollbalance, dass für die Individuen einerseits Bindungen über normative Verhaltensvorschriften hergestellt werden müssen, andererseits aber die Entwicklung der sozialen Ordnung in die Richtung einer grösseren Komplexität behindert wird, wenn die Handlungsautonomie des Einzelnen durch starre Regeln zu sehr beschnitten wird.

Soziale Kontrolle in der Balance von Individualität und gesellschaftlicher Ordnung wurde in den vergangenen Jahren vor allem von der Denkströmung des Kommunitarismus thematisiert (Eizioni 1997, 99 f.). Kommunitaristische Konzepte setzen auf die Stärkung der moralischen Stimme von Gemeinschaften (Ehrenhalt 1995, 12; vgl. Jacobs 1963, 32). Dazu sollen die Individuen sozial eingebettet sein, ohne die Wahlfreiheit der individuellen Autonomie einschränken zu müssen.

Auf der kommunalen Ebene ergibt sich die Alternative, über den Kontrollmodus vor Ort zu entscheiden: (a) Zur Regulierung von Nutzungs- und Rechtskonflikten in den öffentlichen Räumen

können sich kooperative Netzwerke der Akteure bilden. (b) Misstrauen und Kommunikationsbarrieren können aber auch Kooperationsformen blockieren und ein massives Durchgreifen zur Herstellung von Ruhe und Ordnung begünstigen. Für die Entscheidung zwischen solchen Alternativen wurde von Fürst der Begriff des Steuerungsstiles geprägt (1997).

Die Landeshauptstadt Hannover entschied sich für die erste Alternative als Steuerungsstil und berief im Jahr 1996 einen Kommunalen Kriminalpräventionsrat für die gesamte Stadt; 1997 wurden drei weitere Präventionsräte auf Stadtteilebene initiiert (Landeshauptstadt Hannover 1998). An erster Stelle steht nicht, das Verhalten in den öffentlichen Räumen der Stadt durch eine kommunale Satzung zu regulieren, die bei Ordnungsverstößen ein polizeirechtlich konsequentes Einschreiten erlaubt, sondern Vorrang haben konsensuale Lösungen im Zusammenwirken der lokalen Akteure von Institutionen, Organisationen und Verbänden.

Die Arbeit des zentralen kommunalen Kriminalpräventionsrates wurde auf die Innenstadt fokussiert. Dazu findet eine Kooperation statt zwischen: Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitikern, Stadtverwaltung, Oberstaatsanwaltschaft, Polizei, Gleichstellungsbeauftragte, Ausländerreferat, Stadtjugendring, City-Gemeinschaft des Handels und Verkehrsunternehmen. Die Kriminalpräventionsräte auf Stadtteilebene haben eine andere Zusammensetzung: Neben Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitikern sowie städtischen Ämtern sind überwiegend intermediäre Akteure vertreten wie Kirchengemeinden, Kinder- und Jugendeinrichtungen, Schulen, Schülervertretungen, Ausländerbeiräte und örtliche Vereine.

Im September 1998 beschloss der Rat der Landeshauptstadt Hannover das «Sicherheitskonzept Hannover» als erstes Arbeitsergebnis des Kommunalen Kriminalpräventionsrates (1998). Im Hinblick auf die Verhaltensregulierung in den urbanen öffentlichen Räumen beinhaltet das Sicherheitskonzept zwei Dimensionen, die als Interaktionsstrategie und als raumstrukturierende Strategie bezeichnet werden können: Die

Interaktionsstrategie bezieht sich auf die ordnungsrechtliche und sozialpolitische Gestaltung des Kontakts zwischen Ordnungskräften und «störenden» Personen. Die raumstrukturierende Strategie besteht aus zwei Massnahmenansätzen: die Identifizierung von Problemzonen im öffentlichen Raum und die Durchführung von baulichen Massnahmen, die die informelle soziale Kontrolle im Raum verbessern.

Der Kriminalpräventionsrat Hannover schreibt der raumstrukturierenden Strategie eine überragende Rolle für die Sicherheit im öffentlichen Raum der Innenstadt zu. Ein Beispiel für den Umbau des öffentlichen Raumes, der objektive Gefahren und Beeinträchtigungen des subjektiven Sicherheitsgefühls beseitigen soll, ist die geplante Umgestaltung des Marktplatzes im hannoverschen Stadtteil Mühlenberg. Der dortige Präventionsrat hat die Auf- und Abgänge der U-Bahn-Station als raumstrukturelle Quelle der Sicherheitsproblematik auf dem Platz identifiziert. Neben einer baulichen Veränderung der Eingänge zur U-Bahn-Station am Marktplatz wird gegenwärtig der Bau eines Jugendcafés diskutiert (vgl. Fotos).

8. Schlussfolgerungen

(1) Die Annäherung an das Thema der urbanen öffentlichen Räume erfordert eine integrierte Vorgehensweise. Die paradigmatischen Zugänge der Raumwissenschaften und der Sozialwissenschaften müssen verbunden werden. Denn der Struktur- und Funktionswandel urbaner öffentlicher Räume lässt sich nur hinreichend bewerten, wenn das physikalische Raumverständnis, soziale Nutzungsmuster, die psychogene Aufladung von Merkmalen des öffentlichen Raumes und deren historischer Entwicklungsprozess zusammengeführt werden (vgl. Abbildung 2).

Diese Perspektive fehlt in den meisten Untersuchungen der Raum- und Planungswissenschaften. Dort wird der Fokus vielfach darauf gerichtet, die «Anonymität und Vereinsamung» in der Grossstadt durch bessere Kommunikationsmöglichkeiten im öffentlichen Raum zu kompensieren, als müsse es nur die



Fallbeispiel Mühlberg

Der Kriminalpräventionsrat im hannoverschen Stadtteil Mühlberg hat die Problembereiche im öffentlichen Raum der Grosssiedlung aus den 70er Jahren identifiziert. Unter den beteiligten Akteuren soll ein Konsens darüber hergestellt werden, welche Funktionen verschiedene öffentliche Räume im Stadtteil haben, welche örtlichen Nutzungskonflikte raumstrukturierende Massnahmen erfordern und für welche Verhaltensstandards die öffentlichen Räume geeignet sein müssen.

Das Kennzeichen der öffentlichen Räume von Grosssiedlungen ist das Fehlen kleinteilig differenzierter Grenzen zwischen privaten, halböffentlichen und öffentlichen Bereichen. Extrem wird das im Umfeld der Auf- und Abgänge zur U-Bahn-Station Mühlberg deutlich. Sie gelten auf Grund ihrer Baulichkeit, auf Grund der intensiven Nutzung durch verschiedene Personengruppen und auf Grund der Anfälligkeit für Störungen als besonders angsterzeugend und konfliktträchtig.

Die Holzgebäude, die die Eingangssituation der zentralen Achse des Stadtteilzentrums markieren, dienen Jugendlichen bei ungünstigen Witterungsbedingungen als überdachter Treffpunkt. Es handelt sich überwiegend um Mädchen und Jungen aus Migranten- und Armutshaushalten. Die Auf- und Abgangszonen der Holzgebäude sind Problemräume, weil sie zum Teil erhebliche bauliche Mängel aufweisen. Ihr «Nadelöhr»-Charakter vermittelt Engegefühle und wirkt auf Passanten angsterzeugend, wenn die jugendlichen Gruppen durch das Sitzen auf den Treppenstufen oder durch das Stehen vor den Ein- und Ausgängen noch enger machen. Es sind bauliche Veränderungen notwendig, um die Nutzungssituation nachhaltig zu entschärfen und angstauslösende Situationen dauerhaft zu vermeiden.

Im hannoverschen Stadtteil Mühlberg ist deshalb eine Umgestaltung des Marktplatzes in der Diskussion. Die bauliche Veränderung der Eingänge zur U-Bahn-Station ist unstrittig. Die Errichtung eines Jugendcafés am Marktplatz scheiterte bisher allerdings an der ökonomischen Tragfähigkeit. Um die Situation in der U-Bahnstation dennoch kurzfristig entschärfen zu können, wird den Jugendlichen in einer Sporthalle im Stadtteil Mitternachtssport angeboten.

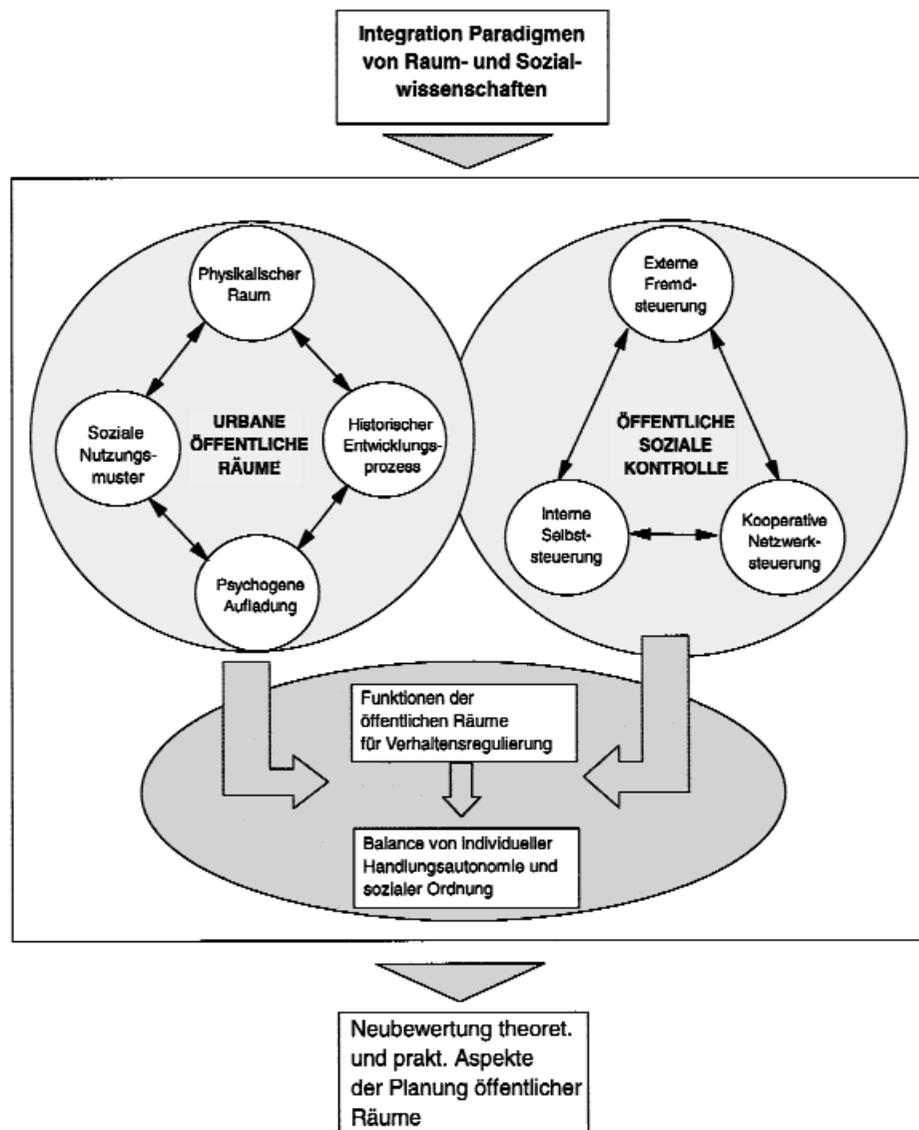
Das Fallbeispiel zeigt, dass Architekten/-innen und Stadtplaner/-innen sich nicht auf die Vision des «schönen Platzes» konzentrieren dürfen, sondern die professionelle Leistungsfähigkeit gerade in stark frequentierten öffentlichen Nutzungsräumen unter Beweis gestellt werden muss, damit in solchen öffentlichen Bereichen die gesellschaftlichen Widersprüche angemessen ausbalanciert werden können.

richtigen räumlichen Anlässe geben, auf die Strasse zu gehen und sich dort am lokalen Gemeinschaftsleben und an urbaner Öffentlichkeit zu beteiligen.

(2) Eine Restrukturierung der gebauten und gestalteten urbanen öffentlichen Räume wird davon abhängig sein, ob es gelingt, die Verhaltensregulierung und die urbane Öffentlichkeit wieder funktional miteinander zu verbinden. Dies ist nicht nur Aufgabe der planerischen Raumgestaltung, sondern auch eine Frage der intermediären Steuerung von Bedingungen der Raumnutzung.

(3) Für die Planungspraxis und für die Planungswissenschaften folgt daraus: Öffentliche Räume dürfen planerisch nicht auf die kommunikative Funktion reduziert werden, sondern müssen als Kernbereich der öffentlichen sozialen Kontrolle wahrgenommen werden, durch die das Verhältnis von individueller Handlungsautonomie und sozialer Ordnung in eine Balance gebracht wird. Es ist anzuerkennen, dass es nicht mehr einen einheitlichen Standard des Verhaltens im öffentlichen Raum gibt, sondern ein Raster verinselter Räume mit unterschiedlichen Verhaltensstandards.

Abb. 2: Verhaltensregulierung in urbanen öffentlichen Räumen: Konklusion



(4) Dafür ist ein neuer Steuerungsstil des netzwerkartigen Zusammenwirkens öffentlicher, intermediärer und privater Akteure als methodischer Unterbau in Planungsprozessen öffentlicher Räume zu verankern. Gute Ansätze gibt es bereits im geschlechtssensitiven Ansatz zur Planung angstfreier Räume (vgl. z. B. Baumgart, von Seggern u. a. 1996, 167).

Society and Culture, Vol. I. Malden/Mass., Oxford

Dörhöfer, K. (1998): Wer eine kennt, kennt alle. Utopia und die Shopping Mall. In: Raumplanung, 81, S. 87–91

Ehrenhalt, A. (1995): The Lost City. Discovering the Forgotten Virtues of Community in the Chicago of the 1950s. New York

Einstein, A. (1954): Vorwort. In: M. Jammer: Das Problem des Raumes. Die Entwicklung der Raumtheorien. Darmstadt, 1980, S. XII–XVII

Elias, N. (1969): Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. 2 Bände, Bern

ders. (1970): Was ist Soziologie? München

Etzioni, A. (1997): Die Verantwortungsgesellschaft. Individualismus und Moral in der heutigen Demokratie. Frankfurt, New York

Feldtkeller, A. (1994): Die zweckentfremdete Stadt. Wider die Zerstörung des öffentlichen Raumes. Frankfurt/M., New York

Fromm, E. (1976): Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft. München

Fürst, D. (1997): Humanvermögen und regionale Steuerungsstile. Bedeutung für Regionalmanagement? In: Staatswissenschaften und Staatspraxis, 8. Jg., S. 187–204

Gleichmann, P. R. (1976): Wandel der Wohnverhältnisse. Verhäuslichung der Vitalfunktionen, Verstädterung und siedlungsräumliche Gestaltungsmacht. In: Zeitschrift für Soziologie, 5. Jg., S. 319–329

Goffman, E. (1969): Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag. München

ders. (1971): Verhalten in sozialen Situationen. Strukturen und Regeln der Interaktion im öffentlichen Raum. Gütersloh

Gottdiener, M. (1985): The Social Production of Urban Space. Austin/Texas

Häussermann, H., Siebel, W. (1987): Neue Urbanität. Frankfurt/Main

Herlyn, U. (1997): Die Stadtstrasse als Lernort für verschiedene soziale Gruppen. In: H.-J. Hohm (Hg.): Strasse und Strassenkultur. Interdisziplinäre Beobachtungen eines öffentlichen Sozialraumes in der fortgeschrittenen Moderne. Konstanz, S. 233–248

Hoffmann-Axthelm, D. (1993): Die dritte Stadt. Bausteine eines neuen Gründungsvertrages. Frankfurt/Main

Hradil, S. (1987): Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Opladen

Jacobs, J. (1963): Tod und Leben grosser amerikanischer Städte. 3. Auflage, Braunschweig, Wiesbaden, 1993

Kommunaler Kriminalpräventionsrat Hannover (1998): Sicherheitskonzept Hannover. Vorschlag für ein Interventions- und Präventionsprogramm zur Steigerung der Sicherheit im öffentlichen Raum von Hannover. Drucksache Nr. 2299/98 des Rats der Landeshauptstadt Hannover

Landeshauptstadt Hannover (1998): Sicherheit und Prävention von Kriminalität und Gewalt in Hannover. Rahmenbedingungen, Handlungsansätze und -möglichkeiten kommunalen Handelns. Untersuchungsbericht, Ratsdrucksache 1956/98, Hannover

Läpple, D. (1991): Essay über den Raum. Für ein gesellschaftswissenschaftliches Raumkonzept. In: Häussermann, H., et al. (Hrsg.): Stadt und Raum. Soziologische Analysen. Pfaffenweiler, S. 167–183

Lasch, C. (1995): Das Zeitalter des Narzissmus. Hamburg

Le Corbusier (1957): An die Studenten. – Die «Charte d'Athènes». Hamburg, 1962

Lefebvre, H. (1974): La production de l'espace. Paris

Nagel, G., Oppermann, D. (1985): Aussenräume. In: Spengelin, F., Nagel, G., Luz, H.: Wohnen in den Städten? Stadtgestalt, Stadtstruktur, Bauform, Wohnform, Wohnumfeld. Ausstellungskatalog, Lamspringe, S. 87–94

Ronneberger, K. (1998): Die Erosion des Sozialstaats und der Wandel der Stadt. Gefährliche Orte und unerwünschte Gruppen. In: Frankfurter Rundschau/Dokumentation, Nr. 33, S. 8

Sennett, R. (1983): Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität. Frankfurt/Main

ders. (1995): Fleisch und Stein. Berlin

Sieverts, T. (1983): Ansätze zur Gestaltanweisung als Planungsaufgabe – mit einem systematisch dargestellten Planungsbeispiel. In: Akademie für Raumforschung/ARL (Hrsg.): Grundriss der Stadtplanung. Hannover, S. 386–407

Sinus (1996): Milieus in West- und Ostdeutschland. In: DER SPIEGEL (Hrsg.): Soll und Haben. Hamburg, S. 30–56

Soja, E.W. (1996): Thirdspace. Journeys to Los Angeles and Other Real-and-Imagined Places. Malden/Mass., Oxford

Volkan, V. D., Ast, G. (1994): Spektrum des Narzissmus. Göttingen, Zürich

Wouters, C. (1979): Informalisierung und der Prozess der Zivilisation. In: Gleichmann, P. R., Goudsblom, J., Korte H. (Hrsg.): Materialien zu Norbert Elias' Zivilisationstheorie. Frankfurt/Main, S. 279–298

Literaturhinweise

Alexander, C., Ishikawa, S., Silverstein, M., u. a. (1995): Eine Muster-Sprache. Städte – Gebäude – Konstruktion. Wien

Auffahrt, S., Saldern, A. v. (1994): Die Geschwindigkeit und die Stadt. Der Aufbruch in die Moderne. In: Birkefeld, R., Jung, M.: Die Stadt, der Lärm und das Licht. Die Veränderung des öffentlichen Raumes durch Motorisierung und Elektrifizierung. Seelze/Velber, S. 7–12

Bahrdt, H. P. (1974): Die moderne Grossstadt. Soziologische Überlegungen zum Städtebau. München

Baumgart, S., Seggern, H. v., u. a. (1996): Frauengerechte Stadtplanung. Ein Beitrag zu einer «gender-sensitive»-Planung der Stadt. Schriftenreihe «Forschung» des Bundesministeriums für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, Heft 498, Bonn

Bochnig, S., Selle, K. (1992): Aufgaben, Ziele und Wege der Freiraumpolitik in den Städten. In: Dies. (Hrsg.): Freiräume für die Stadt. Sozial und ökologisch orientierter Umbau von Stadt und Region. Band 1: Programme, Konzepte, Erfahrungen. Wiesbaden, Berlin, S. 41–60

Castells, M. (1996): The Rise of the Network Society. The Information Age: Economy,